

PROLETARISCHES FEUILLETON

An der Hochalpenstraße

Uns wird geschrieben:
Vor langem beschloß die österreichische Regierung, angeblich in erster Linie zur Milderung der großen Arbeitslosigkeit, das Tauernkraftwerk im Moserboden und die Großglöckner-Hochalpenstraße bauen zu lassen. Au Kraftwerk geht es nicht vorwärts. Vielleicht könnte durch zu starken Rückgang des Lebensniveaus von Arbeitskräften in Folge von Inflationen gleich zwei solcher gewaltiger Projekte das Unternehmertum in seinen Gewinnen leidend werden. Also baut man jetzt die Straße allein, damit die Automobilisten, wie sie heißen, dann in vier Stunden von Zell am See in dem schönen Benedig sein können.

Ich bin den im Bau befindlichen Teil, der fast bis an die Tauernstraße heranzieht, mehrmals zu Fuß abgegangen, um geographische Untersuchungen zu machen. Rund 2200 Arbeiter sind hier am Werke. Was ich dabei gesehen habe, hat mich tief erschüttert.

Der gewöhnliche Durchschnittsarbeiter erhält 55-60 Pf. Stundenlohn. Einige, die besonders nerven- und körpererschöpfende Arbeit verrichten müssen, wie die Mineure, wenige Pfennige mehr. Dabei fallen oft wöchentlich viele Lohnstunden für den Arbeiter aus, die sogenannten Wetterstunden, wo das Unwetter in diesen Höhen derartig tobt, daß sich der Tiefenbauern kein Begriff davon machen kann. Auch von dem Durchschnittsarbeiter mit seinem 55 bis 60 Pfennig die Stunde wird eine häßliche Arbeit verlangt, die in Bezug auf Gefahren, Strapazen und Entbehrungen in diesen Höhen häufig nicht im entferntesten mit den bauerlichen Leistungen anderer heimischer Arbeiter verglichen werden kann. Die Vorarbeiter, Meister, Aufseher, sind zahlreich genug, auch solche italienischer und jugoslawischer Herkunft sitzen herum. Wer sich nicht, sitzt auf einer freien Stelle warten viele Dutzende. Ein großer Teil der Arbeiter hat ausschließlich nur Ähren und Lumpen am Körper, andere nur so etwas wie eine Hose, alles andere ist nackt. Sie erklären, sie würden gern mehr anziehen, wenn das Geld dazu reichte.

Am meisten geht es über die Sonne. Das harte, harte Gestein verstrahlt sie in wenigen Tagen. Ein Paar feste Bergschuhe kosten hier 30 Mark. Wenn kann er die mit 55 bis 60 Pfennig in der Stunde erproben? Die Bettler tragen bei uns oft besseres Schuhwerk als die Arbeiter, die hier Tag für Tag in den Hellen herumwühlen müssen. Die Wetterhülle im Hochgebirge sind hart und wecheltreich. Bald brennt die Sonne als Höhenonne mehr

als unten, bald schneit es mit grimmiger Kälte, bald gehen verheerende Wolkenbrüche nieder. Aber die Wege zu den Barackenlagern, in denen die Straßenarbeiter hausen, sind weit für viele, und erfordern oft beschwerliche Klettereien.

Dazu kommen die Gefahren dieser Arbeit, anwachsende Sprengungen, Abbrüche in die Tiefe, in der fortgeschrittenen Jahreszeit Erdrückungen und Lawinen. Es sind schon genug Opfer zu beklagen. Die Frauen und Kinder der meisten Arbeiter wohnen in ganz anderen Landesteilen Österreichs. Dadurch verteuert sich die Lebenshaltung noch mehr.

Der Arbeiter ist zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse neuen Unternehmern ausgeliefert. Dafür haben die gefährlichen Bauarbeiten ausgiebig gefordert, daß der Arbeiter gleich einen Teil seines Lohnes mit Essen und Trinken bei ihnen läßt. Wer aber glaubt, daß der Arbeiter in den Verkaufsstellen vorzuziehen und billig kaufen könnte, täuscht sich. A. S. kostet da ein kilo Butter einen Schilling mehr als in den benachbarten Gemeinden, wovon ich mich persönlich überzeugt habe. Dem Arbeiter hilft man wohl hier für zu tun, doch er dahinter kommt. Überall gemeinsame Ausbeutung der Arbeiter, entweder durch den Preis oder durch minderwertige Ware.

Der viele Schweiß und die ständige Arbeit erfordern die Ernährung von Nahrungsmitteln. Holz und Wasser ist genug da. Ich habe nirgends eine gefahren. Was gilt auch den Unternehmern die Gesundheit ihrer Arbeiter? Für einen Kranken kommen sofort viele wieder.

Wir stellen die vielen Gebirgsbauern auf. Sie haben ihre schöne Baracke mitten unter den Arbeitern. Im Lager verleben und sechs italienischer, schwer bewaffneter Soldaten. Wäre man nicht in Österreich, könnte man denken, man wäre in einem jüdischen Depottierlager der Jarenzeit.

Was verdienen die ausführenden Arbeiter? A. S. G. Bianchi, Bruder Reich und Berger? Was ist die „Sozialistische Bauarbeit“, die bestehend aus hohen Oberbauarbeiten, Ingenieuren usw.? Diese gemeinsame Ausbeutung der Arbeiter durch mangelnde Wirtschaftlichkeit der österreichischen Regierung schreit zum Himmel. Gott bewahre uns vor solchen Bundesgenossen in Deutschland. Wir haben ähnliches Gesehmick schon genug.

Die großen Werke werden ausgeführt mit den Steuerpfeilern des Volkes. Dem Arbeiter sollen sie zukommen, die Unternehmer mähten sich in Wirklichkeit damit.

Dr. S. Studienst.

Brodnik reißt zu Budowin

In diesen Tagen berichteten wir von den Konflikten des Regisseurs Karl Junghans, der, nachdem er einen temporären Erfolg im Brodnik erzielt hatte, gezwungen werden sollte, sich eine kleine Rahmenhandlung gefallen zu lassen. Er ließ sich schon monatelang beschäftigen.

Wir wiesen auch an diesem Beispiel nach, daß Kultur in Deutschland kein geliebtes Kind, während die Berührung mit Junghans in die Samstags- und Sonntags-Produktionen dieser, daß man dort harte Kräfte zu schätzen weiß. Das Land der „geistigen Unfreiheit“, wie die bürgerliche und die sozialdemokratische Presse sagt — wird er frei produzieren können, was im Kapitalismus nicht möglich ist. Wo ist also in Deutschland die geistige Unfreiheit?

Wenige Tage nach Junghans bekam auch der bekannte Mann Hans Brodnik einen Ruf in die Samstags-Produktion. Brodnik bewährte sich als Leiter des Berliner „Mosaik“, ein wertvolle Filme aller Art — auch revolutionäre — dem Publikum zu zeigen. Er erlitt damit Schiffbruch. Die Jänner brachte ihn schließlich den Krügen um. Der Mosaik-Zustand mußte seine Wünsche erfüllen. Die bürgerliche Presse, die jetzt harte Worte des Brodnik erhebt, hat ihm nicht gehalten. Sie „hofft, daß Brodnik und erhalten bleibt“. Nun, mit der Hoffnung ist es aus. Brodnik hat den Ruf, der durch Budowin zu ihm kam, angenommen. Während Junghans bereits nach Moskau abgereist ist, wird Brodnik bald nachfahren.

Wir leben: ein Mensch nach dem anderen geht, somit ist es um kulturelle Elemente handelt, in die Kulturunion. Der Kapitalismus hat keine Verwendung für sie.

Die rojarot übermalte Kunstakademie Statt Liebermann — Nolde und Dix

Bekanntlich gehörte die Preussische Akademie der Künste, in Berlin, mit ihrem Präsidenten Max Liebermann zu den reaktionärsten Kunstinstitutionen Deutschlands. Der im Sozialismus, also in einer grundsätzlichen Überlebensbedingung der Welt ergriffene und erhaltene Liebermann verpörrte den „radikalen“ Nachkriegskünstlern die Tore der Akademie. Er dabeit sich um Mummigkeit in seiner Umgebung.

Jetzt kommt die Nachricht, daß die preussische Regierung mit einer „radikalen“ Gehe u. a. den von Liebermann mitgegründeten expressionistischen Künstler Nolde in die Akademie berufen hat. Neue Mitglieder der Akademie sollen noch werden: Richard Schmidt-Kosloff, der Bildhauer Felling, der Zeichner Otto Dix, die Architekten Bruno Taut und Hans Scharoun. Eine Gehe „radikaler“ Kunstpolitik, um die radikalen Arbeiterkünstler der preussischen Regierung zu verdrängen und das Einkommen der seit den bürgerlichen Künstler in der proletarischen Revolutionäre Kroni einzunehmen. Gichtbrod Wagner? Können noch gefährlich werden, Otto Dix? Wer falls.

Nun spielen bei diesen Erwählungen des Reichlich, jedoch demokratischen Kultusministers Grimme noch andere Rollen. Der bürgerliche Kunstabstufungs- und einflussreiche geschichtliche, herabragend beherrschenden Malers Nolde war mit im Kampfe gegen die repräsentativen Kunstkreise des bürgerlichen Liberalismus fortgeschritten. Deshalb Nolde reichte er heute einen Standpunkt: der Künstler habe „selbst“ zu sein. „hinter Mauern, Licht und Lärm“, abseits der verdrängenden revolutionären Ereignisse und der Zeit zu leben, und er pflegt eine zwar antikritische, aber immerhin religiöse Malerei. Klar, daß diese reaktionäre Jünger in der Weltanschauung und in der Kunst von Nolde ein reaktionärer Kultusminister besonders begehren.

Statt Liebermann — Nolde; auch hier die Politik des „kleineren Übels“.

29. August: Friedrichshafen-Bernaburg Zeppelin fährt nach Südamerika

Friedrichshafen, den 28. August. Das Zeppelin-Flotten wird voraussichtlich am 29. August zu einer kleinen Konfession in Friedrichshafen — Bernaburg — aufsteigen. Am 1. September soll das Luftschiff in Südamerika landen und zwei Tage später zur Rückfahrt, die ebenfalls dort erfolgen soll, starten.

Internationale Sportkämpfe in Moskau

Moskau, 18. August. (Esp. Meldung.) Die in diesen Tagen zum Besuch in Moskau eingetroffene türkische Fußball- und Handballmannschaft trat gestern im Stadion des proletarischen Sportvereins „Dynamik“ ihren ersten Wettkampf mit einer Auswahlmannschaft der Stadt Moskau aus. Die Kämpfe, denen etwa 20.000 Zuschauer beizuhören, gestalteten sich zu einer außerordentlich interessanten sportlichen Leistung und endeten mit 1:1 für die türkische Mannschaft. In den nächsten Tagen findet das größte Interesse erregende Treffen der türkischen Fußballmannschaft mit einer Auswahlmannschaft der Sowjetunion statt.

Das erste Hundert jedes französischen Kunds soll — berichtet haben sich die wichtigsten bürgerlichen Verleger von Paris getrieben — in Zukunft an die namhaftesten Kritiker verhandelt werden. Dem Weltmarkt will man zeigen, bis die wesentlichen Künste veröffentlicht sind. Danach soll es sich dann richten, ob das beste französische Buch überhaupt abgedruckt und ob es nicht vor dem Weltmarkt „abgedruckt“ wird. Das heißt auf deutsch: das Buch schreiben wird im bürgerlichen Frankreich in Zukunft nur noch nachtragsgemäß befragt. Die Schriftsteller bekommen genauso wenig weilen, welchen Stoff und welche Schreibweise sie zu wählen haben. Dafür werden sie bezahlt. Sie sind Angestellte des bürgerlichen Unterhaltungsbetriebes, die überhaupt nicht mehr schreiben dürfen. Wie nennt man das? „Bürgerliche Kultur“!

Ausgang der elektrischen Stromerzeugung. Laut „Wirtschaft und Statistik“ betrug im Monat Juli 1931 die Stromerzeugung von 122 Elektrizitätswerken in Deutschland insgesamt 1.000 Millionen Kilowattstunden. Das sind nur 86,1 Prozent der Stromerzeugung im Juni 1930. In den 28 rheinisch-westfälischen Kraftwerken belief sich der entsprechende Rückgang in der Stromerzeugung sogar auf 17 Prozent.

Die Zahnbürste als Transparent

Die Sowjetunion bietet auf Schritt und Tritt Verbesserungen, die dem Fremden, zumal wenn er aus einer dunklen ländlichen Provinz kommt, gar oft die geistreiche Bemerkung entlockt: „So gibt's denn so was?“

Aus dieser Belandheit, die es tatsächlich nur in der Sowjetunion gibt, ist ein Demonstrationszug von Kindern: Lachende Schlichter fielen aus roten Halsbändern hervor. Arch und selbstbewußt vorstretzen die Demonstranten nach dem Takt eines Liedes, das einem derart zirkelnd in die Knochen fährt, daß man sich am liebsten anschließen möchte. Aber man hat dazu keine Zeit, denn schon kommt ein Lügtenum gemeldet. Und das muß man gesehen haben! „So, gibt's denn so was?“ Es ist nichts anderes als eine überlebensgroße Zahnbürste. Aus Tappet. Das Großmutter möchte man kennen, das sich damit die Zähne reinigt.

Auf diese und auf andere Weise wird die Sowjetunion für die Hygiene ihrer Kinder. In den Betrieben werden Gesundheitsreden eingeleitet, die an anschaulichen Beispielen zeigen, wie man es machen soll und wie nicht. Unermüdlich wird in Vorträgen, Aufstellungen, häufig in inszenierten öffentlichen Vortragsveranstaltungen und in Filmvorführungen auf offener Straße darauf hingewiesen, welche Schäden dem Körper durch ungenügende Hygiene entstehen. Die Kinder bilden unter sich nach dem Vorbild der Erwachsenen Gesundheitskommissionen, und die Herren Kommissare sorgen dafür, daß ihre Kameraden sauber gemacht und frisch getripelt zur Schule kommen. Aber die Hauptfrage ist doch, jede ärztliche Behandlung ist kostenlos. Die Propaganda betrifft nur die häusliche, tägliche Pflege des Einzelnen.

„Jedem Kind seine eigene Zahnbürste.“ Ueber solche Parolen mögen manche Väter lachen, aber sie werden staunen, wenn sie erfahren, wie nötig die gleich primäre Bekämpfung der einfachen Lebensbedingungen auch in Deutschland wäre: Nach im Jahre 1928 hatten 40 Prozent der deutschen Kinder keine eigene Zahnbürste!

Alle Hygiene Berechnungen mühen nichts, die auf Tinkturen genau auszuführen, wie es oft ein schlechter Zahn verspricht, wenn die Folgerungen, die jeder vernünftigen Erkenntnis erst recht verleiht, einfach übergegangen werden. Deutschland verneht diese Methode vollständig immer dann an, wenn die merkante Bevölkerung den Schaden zu tragen hat. Ein typisches Beispiel dafür ist die Schulzahnpflege.

Wir Deutschen sind nun einmal so kultiviert, daß wir bereits wissen, daß ein hohler Zahn schmerzhaft, und daß es eine Brutstätte für Krankheitskeime aller Art ist. Aus dieser Erkenntnis heraus geben auch die Leute, die es bezahlen können, jedes Vierteljahr zum Zahnarzt. Erwägt man, wie verbreitet die Angst vor dem Zahnarzt ist, so lehr, daß eine eigene Zahnbürste, die man das Leben trübt, so müssen die Gründe zu solch heldenhaftem Tun sehr tief liegende sein. Und da kommt die Willenshülle zu Hilfe und beweist mit Zahlen, was sonst bloße Vermutungen waren.

Die Intelligenz leidet durch latente Zähne! Man hat Versuche an Schulkindern gemacht und dabei entdeckt, daß die Zahnbürste von 10 bis 20 Prozent schlechterer Zähne hatten als die armen Klassenkassen! Dabei hat man leider auch entdeckt, daß die Zahl der Sickenleider in proletarischen Schulen um ein Vielfaches höher ist als in antibürgerlichen.

Ein schlechtes Gebiß kann natürlich nicht direkt den Geisteszustand beeinflussen, aber das es trotzdem insoweit ist das Gebiß zu verbessern, gibt zu denken. Somit führt sich das „neunte Schuljahr“ vieler Proletarierkinder auf die Sparrmaßnahmen auf dem Gebiet der Schulzahnpflege zurück.

Ein deutscher Schularzt hat 6000 Kinder zu behandeln. Die Zahnärzte bestreuen einmütig, bei solchen Vorkäufen keine auch nur annähernd genügende Arbeit

leisten zu können. Freuden hat die Ausgaben für Schulzahnpflege von 72 000 im Jahre 1930 auf 30 000 Mark für das Jahr 1931 gesenkt!

Die Willenshülle stellt sich doch Zahnschmerzen ein Kind noch mehr als den Erwachsenen in hochgradiger Nervosität verleiht. So daß es ihm unmöglich ist, dem Schulunterricht zu folgen. Sie stellt sich, daß ein schlechtes Gebiß die Arbeit mangelhaft verleiht, wodurch chronische Verdauungsstörungen entstehen, und daß ein schlechtes Gebiß sämtliche Infektionskrankheiten Vorhülle leistet; besonders Tuberkulose wird häufig durch Zahnaulns in das Blut übertragen. Sie stellt sich, daß dauernde Schulermüdigkeit durch Zahnschmerzen entstehen, die das Einhalten von Schulaufgaben unmöglich machen. Aber man läßt es dabei bewenden. Das Arbeiterkind braucht Hilfe und Pflege! Die werden ihm im kapitalistischen System nicht zuteil.

Aber auf doppelte Art hat das Proletariat unter den Sparrmaßnahmen auf dem Gebiet der Schulzahnpflege zu leiden. Nicht genug damit, daß es im Gegensatz zu antizipierten Kindern lediglich auf die Pflege in der Schule angewiesen ist, bringt es ein bedeutend schlechteres Zahnmateriale mit als die anderen. Die Zahnlücke ist der gefährlichste Feind der Zähne! Und die Zahnlücke ist die „Proletarierkrankheit“, weil ihre Ursachen Mangel an Nahrung, trübem Gemüte, Obd, Milch und Butter sind, lauter Dinge die mit dem Geldbeutel zusammenhängen. Und so's denn auch hier, wie so manches Mal in unserem deutschen Vaterlande häufig eingetretet: Die es am wenigsten nötig haben. . .

Aber wir wollen uns die Propaganda, die die Sowjetunion, das Vaterland der Arbeiter, für die Hygiene seiner Kinder treibt, zum Vorbild nehmen. Wenn wir nur auch erst soweit wären, daß wir für friedliche Zwecke demonstrieren könnten! Für die häusliche, tägliche Pflege des Einzelnen. Mit einer Zahnbürste als Transparent!

Trude Sand.

In neue Honigorten. Der bekannte Jäger und Seidenzüchter Setzeren Nikolow, der in der Umgebung von Moskau arbeitet, ist recht nach eingehenden theoretischen und praktischen Arbeiten zu Ergebnissen gelangt, die in der Tierzucht eine Umwälzung herbeiführen dürften. Durch die Gewöhnung der Biene an bestimmte Düfte ist es Serebrennikow erstmalig gelungen, Honig aus ganz bestimmten Blüten zu gewinnen. Auf diesem Wege hat Serebrennikow mehr als 50 neue Honigorten erzielt, die sich durch ihre besondere Härzung und ihr besonderes Aroma auszeichnen. Bereits vor etwa 20 Jahren wurden derartige Versuche eingeleitet, doch haben sie damals zu keinerlei Ergebnissen geführt. Mit der praktischen Anwendung von Serebrennikows Verfahren werden nicht nur neue Honigorten gewonnen, sondern es ist auch eine erhebliche Steigerung der Produktivität der Bienenzucht erzielt worden.

Ausbau des Verteilungsbüros. Bis zum 1. September werden in der Sowjetunion weitere 3870 Konsumgenossenschaftsläden eröffnet. Somit werden im August täglich mehr als 100 neue Läden ihrer Bestimmung übergeben. Diese neuen Läden werden vor allem in den großen Arbeiterbezirken und in der Nähe der Großbauten errichtet.

Gerhart Hauptmann, der vor Jahrzehnten einmal die „Weder“ dichtete, hat ein neues Drama fertiggestellt, über dessen Titel sich augenblicklich die Welten der Reinhardttheater den Kopf zerbrechen. Ueber den Inhalt wird selbstverständlich tieferes Stillschweigen bewahrt. Es wird etwas auf dem Niveau stehen, die Hauptmanns neuere Romane haben, die gerade noch zum Fortschrittsbericht in Illustrierten Wochenblättern reichen. Der „Gemeinschaftsoper“ Hauptmann ist mit solchen Dingen innewein ein reicher Mann geworden. Sein neues Stück wird in diesem Winter im Deutschen Theater in Berlin uraufgeführt werden.